

ewiger Ruhe gebettet, und Tausende und aber Tausende ziehen in stummer Ergriffenheit an seiner Bahre vorüber und lernen ihn verehren als Nationalheiligen.

Waren die Orchesterverhältnisse in Leningrad schon hoch erfreulich, so muß gesagt werden, daß Moskau auf diesem Gebiet der Newastadt überlegen ist. Ich fand einen Orchesterkörper, wie er, zumal in den Streichern, nicht idealer gedacht werden kann. Auch hier sind die heutigen Orchestermitglieder die früheren kaiserlichen Kammermusiker. Nur hat man in Moskau den ehemaligen Orchesterkörper besser zusammenzuhalten verstanden als in Petersburg. Der alte Stamm von 140 Mitgliedern ist noch ziemlich vollzählig zur Stelle. Mit Lust und Hingabe wird musiziert. Sowohl im Konzert wie in den Proben werden Höchstleistungen geboten, man muß sie nur fordern. Mit besonderer Freude denke ich an die Neunte, die vom Orchester mit nicht zu schildernder Virtuosität in den schnellen Sätzen, mit weihevolem Ausdruck in den ruhigen Partien gespielt wurde. Dem Orchester nicht ganz ebenbürtig war der Chor.

Von einer höchst eigenartigen Besonderheit auf dem Gebiet der Moskauer Orchestermusik ist noch zu berichten. Mitglieder des Staatsorchesters und hervorragende freistehende Musiker haben sich zusammengetan, um dem Orchesterspiel ohne — Dirigent zu huldigen. Leider habe ich keine Gelegenheit gefunden, mir selbst ein Bild von dem Gewinn dieses seltsamen Beginns zu machen, konnte mir aber von zuverlässiger Seite sagen lassen, daß diese kapellmeisterlosen Orchesterdarbietungen recht interessant seien und technisch durchaus Befriedigendes böten. Der erste Anlaß zu dieser Taktstäblerverbannung scheint tatsächlich auf die Erkenntnis zurückzuführen zu sein, daß starke einheimische, für den Konzertsaal geeignete Dirigentenpersönlichkeiten in Rußland zurzeit fehlen. Man erzählte mir, daß für ein solches Konzert 50 und mehr Proben nötig seien, und daß sich genug Musiker fänden, die diese Last ohne Murren auf sich nähmen. Ich bewundere solchen Idealismus rückhaltlos, muß mich aber doch fragen, ob die aufgewandte Mühe auch nur einigermaßen im Verhältnis steht zu dem tatsächlichen künstlerischen Ergebnis. Gesetzt, man bringt es in zahllosen mühseligen Proben wirklich so weit, daß im Zusammenspiel die höchste Einheit geschaffen ist, daß alles „klappt“ bis aufs letzte Sechzehntel — was bedeutet die Interpretation eines musikalischen Kunstwerks, bei der die geistige Führung fehlt, deren Charakter nicht bestimmt wird durch die Kraft und Eigenart eines einzelnen subjektiven Willens, sondern deren Hauptmerkmal technische Präzisionsarbeit ist? Immerhin, eine treffliche Schulung ist solches Musizieren unter Selbstverwaltung in jedem Falle, und ich möchte annehmen, daß die überragende Qualität des heutigen Moskauer Staats-

orchesters nicht zuletzt jenen Bestrebungen zu danken ist.

Nach einer meiner Proben, die ebenso wie die Konzerte im großen Saale des Moskauer Konservatoriums stattfanden, meldete sich eine Abordnung der Kapellmeisterschüler bei mir: sie hätten den Wunsch, ich möchte ihnen einiges von Deutschland und von deutscher Kunstbetätigung erzählen, möchte ihnen aber vor allem einen Vortrag über das Dirigieren halten und ihnen einige Anweisungen geben. Ich sagte zu, und wenige Tage später sah ich mich in einem Klassenzimmer des Moskauer Konservatoriums 18—20 taktstockbewaffneten begeisterten Kunstjüngern gegenüber. Alle wollten zeigen, was sie konnten und was sie nicht konnten — als Lehrmittel mußten außer zwei Flügeln eine Beethoven- und eine Schubertsinfonie herhalten —, und nahmen meine Korrekturen und Anweisungen mit Eifer und gutem Verständnis entgegen. Die über drei Stunden dauernde Arbeit mit diesen famosen russischen Jungen, in denen allenthalben Talent und jedenfalls viel Temperament steckt, ist eine meiner liebsten Moskauer Erinnerungen. Als Dank schenkten sie mir bei meinem letzten Konzert eine Partitur des hochbegabten Komponisten N. M i a s k o w s k y, der in Rußland neben G l a z u n o w als bedeutendster Sinfoniker der Gegenwart geschätzt wird. Um diesen Miaskowski, dessen sinfonische Musik, soweit sie mir bekannt geworden ist, sich in durchaus gemäßigten Bahnen bewegt, und dessen musikalische Sprache an Tschaiowsky erinnernde Merkmale trägt, gruppiert sich ein Kreis junger Komponisten, die sich zu einer Art Gesellschaft für neue Musik zusammengeschlossen haben. Ihre künstlerischen Erzeugnisse verraten offensichtlichen Hang zum Atonalen, halten sich jedoch im großen und ganzen in gemäßigten Grenzen. Einem solchen Gesellschaftsabend konnte ich beiwohnen. Ich muß gestehen, daß mich die einzelnen menschlichen Typen dieser kunstergebenen jungrossischen Männlein und Weiblein mehr gefesselt haben, als die musikalischen Genüsse es vermochten. Wirklich starken Offenbarungen auf dem Gebiete zeitgenössischen musikalischen Schaffens bin ich nicht begegnet.

Auch in Moskau zeigte sich das Konzertpublikum in ungewöhnlicher Weise aufnahmefähig, geschult und begeistert, wenn auch der Zustrom zu den musikalischen Darbietungen nicht der gleiche ist wie in Leningrad. Nur selten erklingt Orchestermusik vor vollen Sälen, und allein der Neunten Beethovens sind ausverkaufte Häuser beschieden. Dagegen ist Moskau die geborene Theaterstadt, die dramatische Kunst feiert hier ungeahnte Triumphe. Allabendlich wird auf zwölf und mehr Bühnen gespielt. Das „Künstlerische Theater“ hat eine Reihe von Versuchsbühnen aufgetan, die ebenso wie die Mutterbühne vom Besten das Beste bringen. Unter vielen andern